

Berliner Tageblatt

V. Jahrg. Nr. 50

12. Dezember 1916

Wochen-Ausgabe
für Ausland und Uebersee

Erscheint jeden Mittwoch. Man abonniert bei allen Postanstalten in den Kolonien und Schutzgebieten des Deutschen Reiches, den Postanstalten in China, Konstantinopel und der Levante, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Belgien, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, der dänischen Antillen, Schwedens, Norwegens, der Dominikanen, Chiles, Uruguays zum Preise von 4,50 M. vierteljährlich inklusive Postaufschlag; für alle übrigen Staaten nur unter Kreuzband durch den Verlag, Berlin S.W. 2 N. monatlich inklusive Porto, frei ins Haus.

Zellenpreis 75 Pf. Alleinst. Anzeigen-Aannahme: Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Berlin S.W., Jerusalemstr. 46/47, Brestau, Schweidnitzer Str. 21, Dresden, Altmarkt 15, Düsseldorf, Schadowstr. 20/22, Frankfurt a. M., Zeil 123, Hamburg, Jungfernstieg 12, Köln a. Rh., Hohenstr. 94, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breite Weg 12, Mannheim, Planken 04/6, München, Theatinerstr. 5, Nürnberg, Karolinenstr. 25, Prag, II. Gröben 8, Strassburg i. E., Alter Weimarktpl. 1, Stuttgart, Königsstr. 21 B, Wien I, Seilerstritz, Warschau, Marszałkowska 124, Basel, Aeschenvorstadt 55, Zürich, Limmatquai 34. — Druck u. Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

Der rumänische Zusammenbruch.

Die politische Lage.

Von
Josef Schwab.

Die überraschende Einberufung des Reichstags. — Hindenburgs Grosskreuz. — Bukarests Fall. Rumäniens Zusammenbruch. — Die gescheiterte Orientpolitik der Entente. — Das unerwartete Ergebnis in Griechenland. — Der Regierungswechsel in England. — Briands „Sieg“. — Das Rezept der Kriegführung.

Die plötzliche Wiederberufung des Reichstags, der sich eben erst verlag hat, zur Entgegennahme wichtiger Erklärungen des Reichskanzlers ist das Kennzeichen der Lage: eine durch glänzende militärische Erfolge bedeutsam zu unseren Gunsten veränderte Lage. Die Einnahme von Bukarest ist diesem Entschlusse unmittelbar vorhergegangen, ein Ereignis nicht nur von der grössten militärischen, sondern auch politischen Wichtigkeit. Militärisch ist es ein Meisterstück, oder als Teil und Folge des ganzen rumänischen Feldzuges die Krönung eines Meisterstücks gewesen, das die deutsche Feldherrnkunst nach zweieinhalb Jahren ermüdenden Krieges zum Stauener der Welt auf klassischer Höhe zeigt. Es hat dem Feldmarschall Hindenburg das Grosskreuz des Eisernen Kreuzes eingebracht, das erste, das in diesem Kriege verliehen worden ist. Die ganze deutsche Nation beglückwünscht ihn und sich, obschon die Grösse der Taten dieses seltenen Mannes ganz ausser Verhältnis steht zu jeder äusseren Ehrung, so ernsthaft und inhaltsvoll sie sei.

Nicht allein von Neutralen, sondern auch vom Feinde wird anerkannt, dass die Operationen gegen Rumänien, was die Genialität des Entwurfs und die Kühnheit und Sicherheit der Durchführung angeht, als Glanzleistung vollendeter strategischer Kunst in der Kriegsgeschichte fortleben werden. Das Zusammenwirken der Heeresgruppen, die von Norden, Westen und Süden zugleich vorrückten, geschah mit beispielloser Präzision. Marschall Mackensen und die Generale Falkenhayn, Koseh, Kühne und Kraft v. Dellmensingen teilen sich mit dem Chef des Generalstabs in den Dank des Vaterlandes, samt den ihnen unterstellten Truppen bis zum letzten Mann, die wieder an gewaltigen Marschleistungen das Un-erhörteste geleistet und des deutschen Heeres Kraft in der offenen Feldschlacht wieder einmal dargetan haben. Nun ist fast die Hälfte der Armee, mit der unser letzter Gegner vor drei Monaten in den Kampf eintrat, vernichtet; ein hundertdreissigtausend Mann allein sind in Gefangenschaft geraten. Dem Reste, der von unseren in unablässiger Verfolgung vordringenden Truppen ostwärts weitergedrängt wird, wird nichts übrig bleiben, als Verschmelzung mit der russischen Front zu suchen und so als Kanonenfutter für den Verbündeten, von dessen feierlich versprochener Hilfe man vor kurzen noch Wunderdinge gehofft, zu dienen. Als Fluchtlings sind in Jassy an der russischen Grenze König, Regierung und Kammer angelangt. Mit der Hauptstadt des Landes, die als eine der grössten und stärksten Festungen Europas gegolten hat und nun ohne Widerstand geräumt worden ist, ist schon ca. die Hälfte seines Bodens in unserer Hand und unter unsere Verwaltung gekommen. Die Einnahme von Ploesti nördlich von Bukarest vervollständigt noch den militärischen Erfolg. Die Stadt ist ein sehr wichtiger Eisenbahnknotenpunkt; ihre Besetzung gibt uns die Verfügung über die Strecke, der die geschlagene rumänische Armee zu ihrer Rettung nach Nordosten hin nicht entbehren kann. Zugleich ist Ploesti der Mittelpunkt des grossen rumänischen Petroleumgebiets, das nun zusammen mit der unermesslichen Menge an Weizen und Mais erzeugenden Walachei in unserer Hand ist. Die Möglichkeiten, die uns die Herrschaft über diese Bezirke öffnet, sind noch wichtiger als die grossen Vorräte, die als Kriegsbeute in unsere Hand gefallen sind. Sie eröffnet den Engländern sehr trübe Aussichten für den weiteren Erfolg ihres Aushungerungskrieges. Das ist eine der bittersten Ironien der Weltgeschichte.

Denn damit hat der Eintritt Rumäniens in den Krieg das genaue Gegenteil von dem herbeigeführt, was er nach dem Willen der Ententemächte bewirken sollte. Es sollte den Ring um uns schliessen und uns abschneiden, hat uns aber ein neues Tor, einen

neuen kürzeren Weg ins Freie geöffnet; es sollte unsere letzten Einfuhrwege sperren, und bringt uns neue Zufuhren; es sollte einen breiten Keil zwischen uns und unsere Verbündeten auf dem Balkan treiben, und hat nun eine festere, bessere und wohl für immer gesicherte Verbindung zwischen ihnen und uns geschaffen; es sollte sie und uns unheilbar schwächen und hat unser aller Kräfte gewaltig erhöht. Es hat das ganze Balkanunternehmen der Entente endgültig zum Misserfolg geführt. Darum ist auf den Schlachtfeldern der Walachei nicht allein Rumänien, sondern auch die Entente geschlagen worden. Die unmittelbare politische Wirkung dieser Tatsache ist sinnfällig und die Entente wird sie im weiteren Verlauf noch stärker zu spüren bekommen.

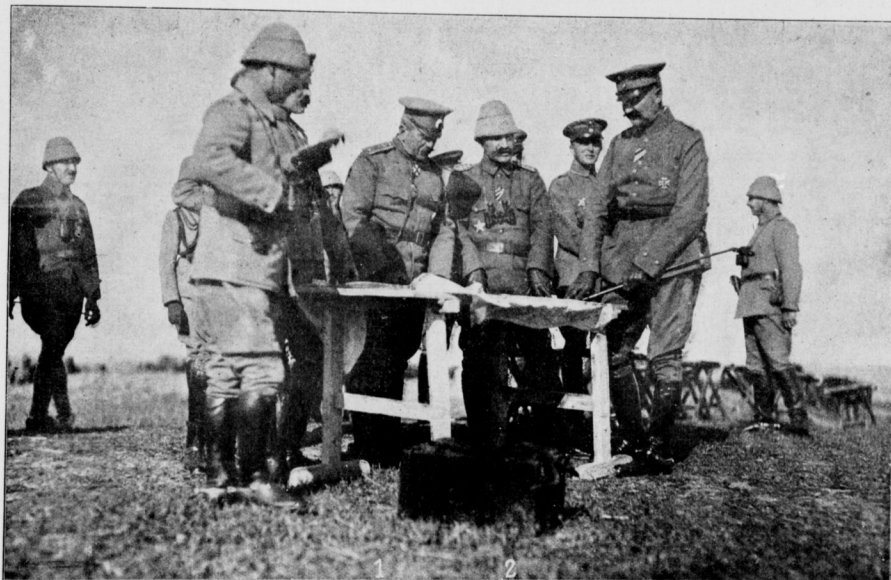
Einestweilen kann sie sich in Griechenland den Schaden besessen. Wir sind jetzt darüber unterrichtet, dass das, was sich in den ersten Dezembertagen in der griechischen Hauptstadt zugezogen, eine regelrechte Niederlage der Entente gewesen ist. Es ist jetzt von englischer Seite, wo man mit dem ungeschickten Draufgängerum der Franzosen offenbar nicht ganz einverstanden gewesen, oft zugezogen worden. Die französisch-englisch-italienischen Marinetruppen, welche die Uebergänge des Artilleriematerials erzwingen sollten, sind geschlagen, zum Ab-

recht. Das ist das Kennzeichnende der Begebenheiten: Das Kabinett Lloyd George ist aus der brennenden Notlage und der ratlosen Verwirrung der Stunde geboren, in die der Kriegsverlauf das englische Volk gebracht hat. Es kam auch zu viel auf Douglas Haig's grosser „victory“ die Erkenntnis, dass im Grunde in der strategischen Situation im Westen alles beim alten geblieben ist; der steigende Erfolg der deutschen Seckriegführung, Lebensmittellieferung und die Befruchtung und schwererer wirtschaftlicher und finanzieller Störungen; die Unzufriedenheit mit der eigenen Flotte; die Ernüchterung über die Leistungen einer ganzen Anzahl der „leucen“ Verbündeten; schliesslich die ungeheure Enttäuschung über den Verlauf des rumänischen Abenteuer. Plötzlich sah man überall in England einander in die Augen: „Am Ende siegen wir wirklich nicht?“ „Am Ende halten wir es wirklich nicht aus?“ Es war unfassbar. In dieser Situation kommt der Mann, der England auf neue den Sieg verspricht. Er kommt mit einem eisernen Besen. Wenn er uns mit seinem Ministerium der nationalen Verteidigung (wie er nicht an Gambetta?) den Sieg bringt! Das ist die Geistesverfassung Englands, die uns Lloyd Georges Erfolg enthüllt. Und das ist für uns das Wesentliche. Es ist die letzte grosse Anstrengung, aber vielleicht wirklich die letzte. Unterschätzen wollen wir sie nicht, so wenig wir den Mann unterschätzen, der sich an die Spitze der Durchführung gestellt hat. Er ist immer ein Mann grossen, kühner Ideen gewesen. Er hat auch jetzt wieder neue Pläne geäussert, die nur ein Mann von grösstem Kraftbewusstsein und äusserster Entschlossenheit vorbringen kann. Aber es sind auch Massnahmen, die sehr wunde Punkte in der englischen Kriegführung enthüllen. Der Krieg steht wirklich kritisch für England, das empfindet man jetzt dort selber, nachdem man es so lange nicht für möglich gehalten. Lloyd George selber hat uns erst acht Tage vor Ausbruch des rumänischen Krieges gesagt, dass es kritisch und gefährlich mit uns steht und dass wir es wissen. Wir geben ihm heute das Kompliment zurück und bemerken dazu, dass wir uns der „energischeren“ Kriegführung, zu der — nach so schweren Verlusten — England sich „auffaffen“ will, gewachsen fühlen.

In Frankreich aber ist die Stimmung nicht viel anders als bei der Verbündeten drüben überm Kanal. Zwar sind die geheimen Sitzungen, die die Pariser Kammer zwei Wochen lang hintereinander abgehalten, noch einmal mit einem Siege des Ministeriums ausgegangen. Aber Herr Briand, der viel Klagen über die Schwächen der Regierung hat anhören müssen, weiss recht gut, dass ihn nur darum kein Stärkerer gestützt, weil kein Stärkerer vorhanden ist. Seine Situation ist unbefähigt und kann bald gefährlich werden. Das Unheil, das auf dem Balkan heraufzieht, ist vor allem eine französische Niederlage und vor allem eine Niederlage Briands. Es ist ein magerer Trost für ihn, dass sich der Unwille in nicht minderm Grade auch gegen den so lange vergötterten Joffre richtet, so sehr, dass die Vertrauensordnung eine Umgestaltung des Oberbefehls gefordert hat. Aber es sind auch in Frankreich nicht etwa die Friedenstunde, die bei der Opposition gegen die Regierung den Ausschlag geben. Sie sind noch immer eine kleine Gruppe. Führend und beherrschend sind die Herolde einer „schärferen, energischeren, einheitlichen Kriegführung“. Mit dieser Situation müssen wir uns bis auf weiteres abfinden. Aber wir haben dabei den Trost, dass wir nach dem eigenen Zugeständnis unserer Feinde das Rezept zu jener idealen Art der Kriegführung besitzen, nach dem sie noch immer vergeblich suchen.

Glückliche Heimkehr der „Deutschland“. In der Wesermündung wohlbehalten eingetroffen.

Bremen, 10. Dezember (W. T. B.).
Boemanns Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Reederei teilt mit: Unser Handelstschoner „Deutschland“, Kapitän König, ist heute mittag nach einer schnellen Reise vor der Wesermündung eingetroffen.



Die Führer der in der Dobruška kämpfenden türkischen und bulgarischen Truppen auf ihrem Gefechtsstand von Medgidia. Exzellenz Tonschew (1), der Oberbefehlshaber der bulgarischen, und Exzellenz Hilmi Pascha (2), der Oberbefehlshaber der türkischen Truppen.

marsch nach dem Piräus und zur Einschiffung gezwungen worden. Ein gleichzeitiger Putsch der Venizelisten ist niedergeschlagen worden, viele von ihnen sind in den Strassenkämpfen gefallen, noch mehr verhaftet worden. Es ist auch hier alles ganz anders gekommen, als die Ententepolitik im Sinne hatte. Sehr bald nach der Vertreibung der Vierbundsgesandten schiffen sich die französische, die englische und italienische Kolonie im Piräus ein und auch die Gesandten denken an Abreise. Die Blockade ist verhängt; schon gehen Gerüchte vom Krieg, man sieht, vermögen wir noch nicht zu übersehen. Aber eins ist klar: dass der rumänische Zusammenbruch in ganz Griechenland einen überwältigenden Eindruck gemacht habe, dass die Stellung des mannhaltigen und klugen Königs Konstantin heute stärker als je und die ganze Venizelopolitik der Entente mit ihrem Latein zu Ende sein muss. Was auch weiter geschehen möge, so oder so hängt die Sarraïl-Armee in der Luft. Damit droht der Kriegführung der Entente, ganz kurz nach der schamlosen Verkündung ihres Konstantinopelvertrags, auf dem Orientsechplatz ein Débaüle ersten Ranges.

Niemand wundert sich, dass Kriegsverstimmung in England und Frankreich herrscht, wie schon lange nicht mehr im Verlaufe dieses Krieges. Der Kabinettswechsel in England ist offenbar eine unmittelbare Folge der rumänischen Niederlage gewesen; doch war es nur der Schlag, der dem Fass den Boden austrieb. Lloyd George, der schon lange in der Stille seine Minen gegen Asquith springen liess, wählte den geeigneten Augenblick zum Generalangriff. Die öffentliche Meinung in England, die immer stärker die Folgen unseres mit frischer Intensivität geführten Unterseebootkrieges zu spüren bekommt, ist durch eine zunehmende Tonerung und Einschränkungen mancherlei Art reichlich nervös geworden. Der Mann, der das Programm verschärfter Kriegführung in seiner Person verkörpert, ist ihr gerade